

# Liliane Studer

## **Der gelungene Versuch, Geschichte zu erzählen**

### *Laudatio auf Hanna Sukare Rauriser Literaturpreis 2016*

„Am Morgen sinkt das Gebet des Vaters auf Kakao und Haferflocken, mittags schliert es in die Suppe, abends riecht es aus den Käsebroten.“ So beginnt der Roman „Staubzunge“ von Hanna Sukare, der mit dem Rauriser Literaturpreis 2016 ausgezeichnet wird. Auf den folgenden knapp 170 Seiten entfalten sich die Geschichten einer Pastorenfamilie mit zwei Kindern, die sich, von Österreich kommend, in einer deutschen Kleinstadt niederlässt. Die Geschichten handeln von Europa im 20. Jahrhundert, Schauplätze sind Deutschland, Polen und Österreich. Es geht um Normen, Regeln und Strafen, letztere werden konsequent eingesetzt. Es geht um Lügengebilde, die schwer vor allem auf der Nachkriegsgeneration lasten.

Die Autorin dieses herausragenden Prosadebüts, Hanna Sukare, ist 1957 in Freiburg im Breisgau geboren und verbrachte ihre Kindheit in der Breisgauer Bucht und in Heidelberg. Seit ihrer Jugendzeit lebt sie mehrheitlich in Wien, wo sie Germanistik, Rechtswissenschaften und Ethnologie studiert hat. Sie arbeitete als Journalistin und Redakteurin und ist seit 2001 freie Autorin. In ihren Publikationen befasst sie sich immer wieder mit dem Fremden und dem Eigenen, mit Rassismus, mit Fragen nach der Herkunft. Für die Arbeit am Roman sowie am Dokumentarfilm „Klassentreffen“ reiste sie mehrmals nach Polen, um vor Ort zu recherchieren.

Hanna Sukare – so ist auch in ihrem Lebenslauf zu lesen – hat lange an ihrem Roman „Staubzunge“ gearbeitet. Entstanden ist ein dichter, fein gewobener Text, der sich aus mehreren Erzählsträngen zusammensetzt. Es sind Frauen verschiedener Generationen, die aus unterschiedlicher Perspektive die Geschichte immer weitererzählen. Mit diesem Verfahren gelingt es der Autorin, eine weitverzweigte Familiengeschichte in ihrem Roman zusammenzufügen. Mit beeindruckender Genauigkeit und Schärfe beleuchtet sie das Handeln ihrer Figuren, ohne zu werten oder zu

urteilen: die Grausamkeiten einer disziplinierenden, auf sogenannter Gottesfürchtigkeit basierenden Erziehung, die Kaltblütigkeit in der Entscheidung für die Zugehörigkeit zu Hitlerdeutschland und damit gegen eigene Familienangehörige, die sich weiterhin zu Polen bekennen, der Egoismus eines über Leichen gehenden Unternehmers.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht die Familie Röhricht, bestehend aus den Eltern Fau und Jad sowie den beiden Kindern Matthias und Adele, genannt Matti und Deli. Der Vater ist Pastor bei der Herrnhuter Brüdergemeinde, das Pfarrhaus „ist eine Insel. Drei Meere trennen die Insel vom Dorf: die Hochsprache, der rechte Glaube, die fremde Herkunft.“ In dieser Umgebung, wo Gottesfurcht und Disziplin, Zucht und Strafe herrschen, bleibt den Kindern wenig Raum. „Disziplin soll die zweite Haut der Kinder werden. Die wächst ihnen durch Gehorsam. Keine Widerrede! Die Mutter überwacht die Schritte der Kinder, Fehlritte berichtet die Mutter dem Vater. Eine undurchdringliche Front.“ Wer in dieser zum Ersticken engen Familie nicht untergehen will, muss sich eigene Strategien überlegen. Die Kinder lernen schnell – zu gehorchen und zu überleben. „Die Eltern erklären wenig, verlangen Unterwerfung unter ihren Heilsplan. Das Mädchen liebt spitze Gegenstände, spitzt sie in seine Arme und Beine, betrachtet, wie rote Tropfen sich langsam aus dem Fleisch sondern, und denkt an den Herrn Jesus Christus am Kreuz, wie er dort leidet, ohne Anzug.“ So manifestiert sich der Widerstand des Mädchens gegen die elterliche Dressur, während sich der Bruder immer mehr darauf konzentriert, „es“ – was immer auch dieses ES sei – den Eltern recht zu machen. „Der Samen geht auf, den die Eltern im Namen des Vaters zwischen die Kinder geworfen haben.“ Aus dem Miteinander wird ein Gegeneinander. Früher, als Matti und Deli noch kleiner waren, taten sie sich zusammen, doch diese Solidarität bröckelt. Bald schon denunziert Matti die Schwester bei den Eltern, Deli geht prügeln

auf ihn los, er schlägt zurück, die Eltern greifen ein, ebenfalls mit Gewalt. Ein erster, entscheidender Erfolg dieser Erziehung ist erreicht. Das Geschwisterband ist zerrissen, sie gehen getrennte Wege.

Matti flüchtet sich in der Folge in eine Ehe mit Gitti, das Paar hat zwei Töchter. Aus dem sprachlosen Jungen ist ein erfolgreicher Konzernchef geworden, der sich längst Matthias nennt. Den Kontakt zu seinen Eltern und seiner Schwester hat er aufs Nötigste reduziert. Er lebt dem Klischee eines Mannes in seiner Stellung nach: Auf jede Geschäftsreise begleitet ihn eine andere Frau. Nach dem Tod seiner Mutter verlässt er Gitti und die Töchter und zieht sich an die atlantische Küste zurück. Bei einem Skiunfall verliert er die Sprache, körperlich versehrt, kehrt er ganz selbstverständlich zu Gitti zurück, sie übernimmt ihre Aufgabe mit ebensolcher Selbstverständlichkeit und versorgt den hilflosen Mann geduldig.

Einen ganz anderen Weg schlägt Adele ein. Auch sie hat länger keinen Kontakt mehr zu den Eltern, doch später, als ihre Mutter zunehmend das Gedächtnis verliert, ist eine Annäherung wieder möglich. Versöhnung wäre ein zu großes Wort. Den Geheimnissen, die die Mutter mit sich herumgetragen hat, will Adele auf den Grund gehen. Dabei geht es ihr – und auch das macht diesen Roman auszeichnungswürdig – nie um eine Abrechnung. Sie will wissen, wer Jad wirklich war und welchen Weg sie gegangen ist von Polen über Österreich nach Deutschland, die Mutter-Geschichte ist auch Teil der Tochter-Geschichte. Wenn Matthias den totalen Bruch zelebrierte und seine letzte Lebenszeit verstummt und im Rollstuhl sitzend verbringt, wenn für ihn Fragen tabu sind, muss Adele die Wahrheit aufspüren. Und sie holt vieles ans Licht. Auf ihren Recherchereisen nach Lodz, Jads Heimatstadt, erfährt sie nach und nach, dass sich Jad nach der Besetzung Polens zum Deutschen Arbeitsdienst meldete, während sich ein Teil der Verwandtschaft für Polen entschied.

Dort lernte Jad, Grundsätze und Regeln widerspruchlos zu befolgen, was eine gute Grundlage bildete für ihr zukünftiges Leben an der Seite des Pastors. Später floh Jad mit ihrer Mutter und den Schwestern nach Bad Ischl, da fand sie Zugang zu der Freikirche. Jad hatte ihre Vergangenheit gut zu vertuschen gewusst. Und die Tochter entwickelt eine „Suchsucht“: „Wie bei jeder meiner Suchreisen, die ich nach Jads Tod unternommen habe, sage ich mir: nur noch diese eine Reise. Dann keine Suche mehr nach Jad, nach ihrem Leben, verschwiegen unter der Staubzunge.“

Hanna Sukares Roman ist getragen von den Frauenfiguren: vier Frauen berichten über die Familie Röhrich, Gitti, Adele, Jads Schwester Frantzek und Janina, eine Großcousine von Adele und Matthias. „Man folgt“, so schrieb Sabine Schuster vom Literaturhaus Wien über diesen Roman – und ich schließe mich den Worten gerne an: „dieser Autorin ebenso atemlos in die Seelenlandschaft ihrer schmerzhaft in Mitleidenschaft gezogenen Figuren wie auf die Reisen nach Polen, wo am Ende mit dem Auftreten Janinas frischer Wind aufkommt und ein neuer Ton angeschlagen wird. [...] Mit ihr bekommt Adele ein Gegenüber, das es ihr möglich macht, die stumme Hinterlassenschaft ihrer Mutter in Worte zu fassen und einen angemessenen Platz für sie zu finden.“ Janina fordert am Ende des Romans Deli auf, von ihrer Familie zu erzählen. „Ich lasse nicht locker, an diesem Abend will ich Delis Geschichte hören, und sie beginnt zu erzählen: Am Morgen sinkt das Gebet des Vaters auf Kakao und Haferflocken, mittags schliert es in die Suppe.“ Auch ich bin von dieser letzten Seite des Buches auf die erste zurückgekehrt und habe weitergelesen, bin nochmals eingetaucht.

Ich gratuliere Hanna Sukare – auch im Namen der Jury – herzlich zum Rauriser Literaturpreis 2016 und danke ihr für dieses beeindruckende und gleichzeitig verstörende Debüt, das lange nachwirkt. ■